

Bereit zum Handeln - Andacht im Rahmen der Ökumenischen Friedensdekade

Es ist ein ungewöhnlicher Text, den das Vorbereitungsteam der Ökumenischen Friedensdekade für heute vorschlägt: es ist die lange Erzählung aus dem 1. Buch Samuel um Nabal, David und Abigail – eine Erzählung um Konventionen und was eigentlich geschieht, wenn einer sich nicht mehr an das hält, was als allgemeingültig gilt.

Ich versuch's mit der Erzählung in Kürze (1. Sam. 25): David hatte über den Sommer gemeinsam mit den Hirten des Nabal die Herden in Karmel gehütet. Als er nun davon hört, dass Nabal die große Schafschur veranstaltet und Schlachtungen vornimmt, da sendet er seine Leute zu ihm, um den Teil zu erhalten, der eigentlich seiner Arbeit und seiner Gastfreundschaft den Hirten Nabals gegenüber angemessen wäre. Aber Nabal hält sich nicht an die Regel. Er fragt, wer denn David sei – und dass er doch nicht einem Dahergelaufenen gebe, was er für seine Scherer geschlachtet habe. David ist über diese Unverschämtheit sowie die Weigerung ihm das Seine zukommen zu lassen so erbost, dass er sich auf den Weg macht, um blutige Rache zu nehmen.... Abigail nun ist die kluge Frau des Nabal. Ihr wird von ihren eigenen Leuten das schlechte Benehmen ihres Mannes zugetragen und weil sie ahnt, wo alles enden kann, nimmt sie schnell Brote, Wein, Gebratenes und Kuchen, lädt es auf ihren Esel und geht David entgegen. Sie fällt vor ihm nieder und erklärt, ihr Mann Nabal sei wie er heiße: ein Narr. Und es wäre ihre Schuld, weil sie die Männer Davids nicht rechtzeitig gesehen und gehört habe. Und dann endet sie: „Der HERR selbst hat dich davor bewahrt, in Blutschuld zu geraten und dir mit eigener Hand zu helfen.“ David preist daraufhin ihre Klugheit, dankt ihr, ihn vor Schuld durch Selbstjustiz bewahrt zu haben, nimmt ihre Segensgabe an und lässt sie ziehen.

Wenn ich aus der Blickrichtung der Friedensdekade diese Erzählung lese, dann lese ich zum einen, dass Konventionen, die gebrochen werden, zu Aggressionen führen. Wenn mit einem falschen Tun das Selbstverständliche nicht mehr gilt, dann scheint plötzlich nichts mehr zu gelten. Es braucht also Menschen, die die stillen Verabredungen im Blick haben, damit der Frieden bleibt. Abigail ist solch ein Mensch. Sie regelt, was zu regeln ist. Leise, unauffällig, im Hintergrund. Und als ihr närrischer Mann alle durch sein Fehlverhalten gefährdet, ist sie bereit zum Handeln. Sie ist bereit, eine Schuld auf sich zu nehmen, die gar nicht die Ihre ist, damit sie a) den Fehler ihres Mannes ausbügeln und b) so dem David ein gesichtswahrendes Argument anbieten kann, warum der nun doch nicht das ganze Haus Nabals töten muss. Ihr Kommen, spricht sie klug, sei Gottes Wille, um den David vor der Blutschuld der Selbstjustiz zu bewahren. Der kluge David folgt der klugen Abigail gern in ihrer Rede und zieht befriedet davon.

Wie oft bricht nicht durch Kleinigkeiten auf, wie dünn die Kruste menschlicher Kultur ist. Mögen wir da, wo uns das widerfährt, so klug sein wie Abigail und bereit zum Handeln, damit auch wir das Richtige tun, um den Frieden zu bewahren.